

Wenn die Revisoren kommen

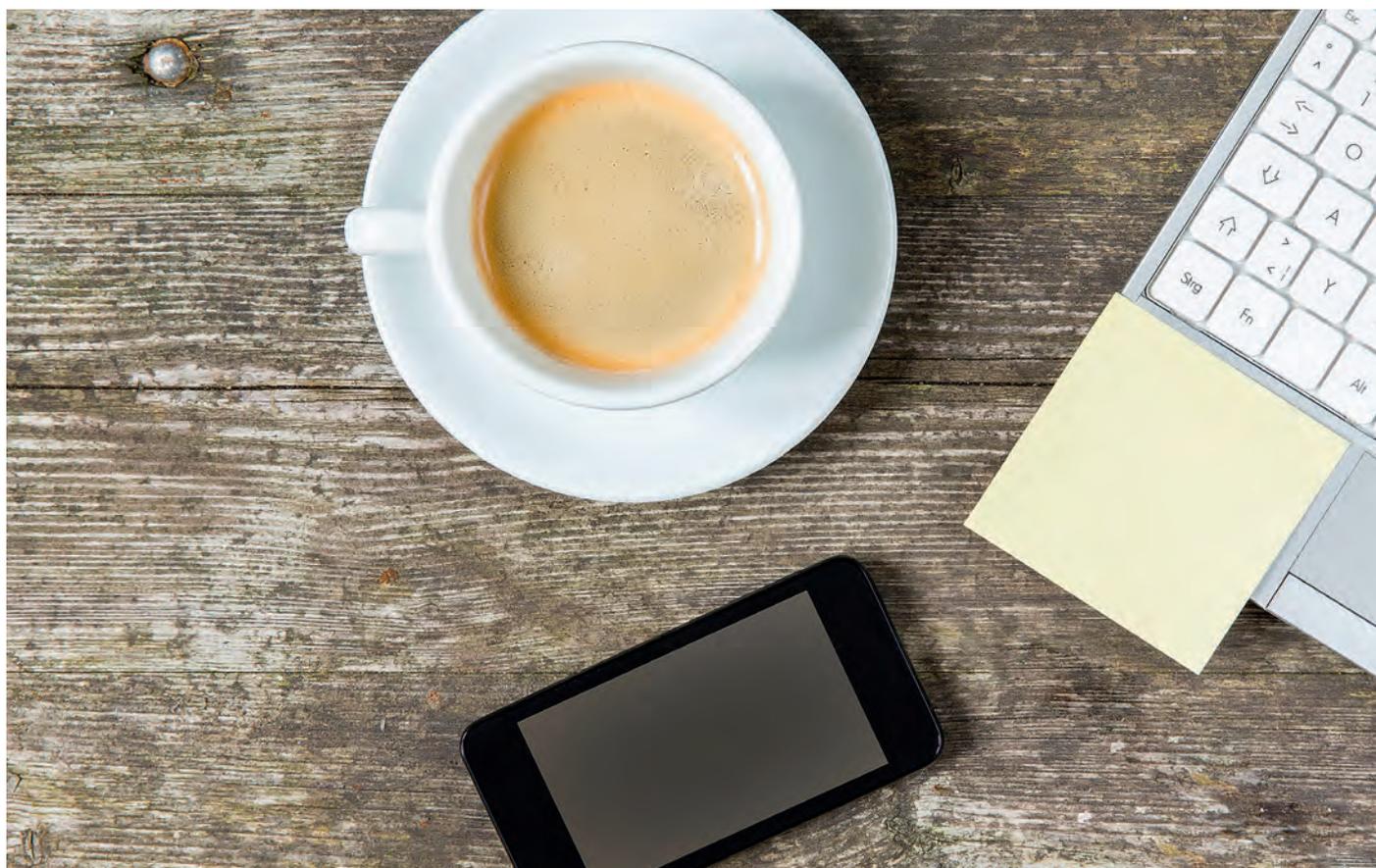


Bild: freestockgallery.de

Revisorendiesel schärft den Blick.

Anfangs März ist Revisoren-Zeit in der Abteilung Finanzen. Die Wirtschaftsprüfer durchleuchten den Jahresabschluss – wie die Prüfer der Motorfahrzeugkontrolle die Autos.

*Patrick Rebsamen **

Heutzutage muss jeder jedem Rechenschaft ablegen. Das gilt auch für die Abteilung Finanzen. Die Jahresrechnung – das «Hauptprodukt» der Abteilung Finanzen – dient vielen Entscheidungsträgern als wichtiges Instrument. Sei es intern (Geschäftsleitung, Verwaltungsrat) oder extern (Aktionär, Banken, Obligationäre/Investoren). Es ist wichtig,

dass sich diese Personen auf die veröffentlichten Zahlen verlassen können. Genau da kommen die Revisoren ins Spiel, welche die Jahresrechnung prüfen.

Gesetzliche Pflicht

Art und Umfang der Revision sind im Obligationenrecht geregelt. Die Regionalspital Emmental AG unterliegt aufgrund ihrer Grösse und wegen der ausstehenden Anleiheobligation der ordentlichen Revision. Bei einer ordentlichen Revision prüft die Revisionsstelle, ob:

- die Jahresrechnung und gegebenenfalls die Konzernrechnung den gesetzlichen Vorschriften, den Statuten

und dem gewählten Regelwerk entsprechen;

- der Antrag des Verwaltungsrats an die Generalversammlung über die Verwendung des Bilanzgewinnes den gesetzlichen Vorschriften und den Statuten entspricht;
 - ein internes Kontrollsystem existiert.
- Das Ergebnis der Prüfung wird der Generalversammlung schriftlich mit einem zusammenfassenden Bericht mitgeteilt. Der Verwaltungsrat erhält von der Revisionsstelle einen umfassenden Bericht mit Feststellungen über die Rechnungslegung, das interne Kontrollsystem sowie die Durchführung und das Ergebnis der Revision.

Die Revisionswoche

Aktuell ist die Firma PricewaterhouseCoopers als Revisionsstelle unserer Firma gewählt. Die Wahl der Revisionsstelle obliegt der Generalversammlung. Die Revision erfolgt mit zwei Besuchen vor Ort. Im Herbst erfolgt jeweils eine sogenannte Zwischenrevision mit Fokus auf die Buchhaltungsprozesse und das interne Kontrollsystem. Im darauffolgenden März findet dann die Schlussrevision statt, mit der Prüfung der Zahlen und Angaben der Jahresrechnung.

Das Revisionsteam setzt sich aus drei bis fünf Personen zusammen. Bei der Zwischenrevision ist das Team zwei bis drei Tage und an der Schlussrevision fünf Tage vor Ort.

Kommunikation und Kosten

Während der Revision bin ich als Leiter Finanzbuchhaltung fast vollständig ab-

sorbiert. Denn eine Revision bedeutet nicht, dass das Revisionsteam eine Woche lang in einem stillen Kämmerlein über den Zahlen brütet. Im Gegenteil: Anlässlich einer Revision wird sehr viel zwischen dem Revisionsteam und der Abteilung Finanzen kommuniziert.

Es werden kritische Fragen beantwortet, Sachverhalte erklärt und diskutiert sowie die Buchhaltungsprozesse besprochen. Aber auch andere Abteilungen, wie z.B. Fakturierung, Human Resources, Apotheke, Einkauf oder Zentrallager, sind direkt mit der Revision konfrontiert und erhalten von den Revisoren Besuch. Für die Revision fallen jährliche Kosten in der Grössenordnung von 75 000 Franken an.

Erfreuliches Ergebnis

Am Ende der Revisionswoche findet eine Schlussbesprechung mit Vertretern der

Geschäftsleitung und des Verwaltungsrats statt. Die Feststellungen und Ergebnisse der Revision werden präsentiert. Das Feedback war erfreulich:

- Die Buchhaltung ist qualitativ auf einem sehr guten Stand.
- Die Unterlagen wurden vollständig und in sehr guter Qualität vorbereitet.
- Es waren keine Korrekturen notwendig.
- Es gab keine wesentlichen Feststellungen.
- Das interne Kontrollsystem wird mit «gut» beurteilt.

Entsprechend wird die Jahresrechnung zur Genehmigung empfohlen.

**Patrick Rebsamen ist seit 1. November 2015 Leiter Finanzbuchhaltung.*

Kleines ABC der Revision

Eingeschränkte Revision

Revisionsform für kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Sind die Voraussetzungen für eine ordentliche Revision (siehe unten) nicht gegeben, so muss eine Gesellschaft ihre Jahresrechnung eingeschränkt prüfen lassen. Bei der eingeschränkten Revision gelten tiefere Anforderungen hinsichtlich Befähigung, Unabhängigkeit und Prüfungsumfang.

Häkchen ✓

Das meist verwendete Schriftzeichen eines Revisors wird benutzt, wenn eine Zahl als richtig beurteilt wird.

Kaffee

Umgangssprachlich auch als «Revisorendiesel» bekannt. Unerlässliches Präparat bei der Revisionstätigkeit.

Krawatte

Auch Schlips oder Langbinder genannt. Das äusserliche Merkmal jedes männlichen Revisors.

Ordentliche Revision

Die ordentliche Revision ist für grosse Unternehmen vorgesehen. Die Anforderungen an die Unabhängigkeit sowie der Aufgabenbereich sind umfassend. Folgende Gesellschaften müssen ihre Jahresrechnung durch eine Revisionsstelle ordentlich prüfen lassen:

- Publikumsgesellschaften (z.B. Börsennotierte Gesellschaften);
- Gesellschaften, die zwei der nachstehenden Grössen in zwei aufeinanderfolgenden Geschäftsjahren überschreiten:
 - Bilanzsumme von 20 Millionen Franken,
 - Umsatzerlös von 40 Millionen Franken,
 - 250 Vollzeitstellen im Jahresdurchschnitt;
- Gesellschaften, die zur Erstellung einer Konzernrechnung verpflichtet sind.

Revisionsaufsichtsbehörde

Sie ist zuständig für die Zulassung von Personen und Unternehmen, die Revisionsdienstleistungen erbringen, und

beaufsichtigt die Revisionsstellen von Publikumsgesellschaften. Das Ziel der Behörde ist die Qualität von Revisionsdienstleistungen zu gewährleisten.

Unabhängigkeit

Die Revisionsstelle muss unabhängig von der zu prüfenden Gesellschaft sein. Die Anforderungen an die Unabhängigkeit sind in Gesetz und Vorschriften geregelt.

Wesentlichkeit

Der Umfang der Prüfungshandlungen wird durch die Anwendung des Grundsatzes der Wesentlichkeit beeinflusst. Die Wesentlichkeitsgrenzen erlauben es dem Prüfer, die Jahresrechnung auf Basis von Stichproben zu prüfen.

Wirtschaftsprüfer

Offizielle Berufsbezeichnung für den Revisor. Prüft nicht nur Wirtschaften, sondern Unternehmungen sämtlicher Branchen. (pre)

Ohne den Kanton geht gar nichts

Der Kanton ist Eigentümer unserer AG, bestellt Leistungen und kontrolliert die Qualität. Entsprechend intensiv ist der Austausch zwischen Kanton und Spital.

Markus Hächler

Grob vereinfacht trägt der Kanton in der Spitalversorgung fünf Hüte:

- Er ist zu 100% Besitzer der meisten öffentlichen Spitäler (bei der Insel-Gruppe hält er eine Minderheitsbeteiligung).
- Er plant die Spitalleistungen gemäss Bundesgesetz über die Krankenversicherung (KVG).

- Er erteilt den öffentlichen und privaten Spitalern Leistungsaufträge und übernimmt bei den stationären Behandlungen 55% der Kosten.

- Er kontrolliert die Qualität.

- Er kontrolliert die Einhaltung der Vereinbarungen zwischen den Sozialpartnern.

Die Rechenschaftsablage des Spitals gegenüber dem Kanton erfolgt entsprechend auf verschiedenen Ebenen:

- **Ordentliche Generalversammlung** der Regionalspital Emmental AG: jedes Jahr Ende Juni in Burgdorf. Teilnehmende: Bevollmächtigte der Gesund-

heits- und Fürsorgedirektion GEF, die Mitglieder des Verwaltungsrates, CEO Anton Schmid und CFO Marco Bernasconi. Die statutarisch vorgegebenen Traktanden sind unter anderem Geschäftsbericht, Jahresrechnung und Konzernrechnung, Verwendung des Bilanzgewinns sowie Erteilung der Décharge an den VR und die übrigen Geschäftsführungsorgane.

- **Strategisches Führungsgespräch:** ein- bis zweimal jährlich am Sitz der GEF in Bern. Teilnehmende: GEF-Vorsteher Regierungsrat Pierre Alain Schnegg, Kadermitglieder des Spitalamts und des GEF-Generalsekretariats, Verwaltungsratspräsidentin Dr. h.c. Eva Jaisli, CEO Anton Schmid und

diespitaeler.be

Die 13 öffentlichen Spitäler oder Spitalgruppen im Kanton Bern haben sich im Verband «diespitaeler.be» zusammengeschlossen. Neben den Akutspitalern gehören dem Dachverband die beiden psychiatrischen Kliniken sowie die drei bernischen Reha-Kliniken an. «diespitäler.be» vertritt die gemeinsamen Interessen der Mitglieder gegenüber dem Kanton als Auftraggeber und den Personalverbänden als Sozialpartner in gesundheitspolitischen Dossiers, den Verhandlungen über den Gesamtarbeitsvertrag (GAV), den Lohnverhandlungen und bei weiteren Themen wie beispielsweise der Organisation der Rettungsdienste. Die Tarifverhandlungen mit den Krankenversicherungen

laufen grösstenteils ebenfalls über den Verband.

Organisiert ist der Verband in ständigen Ausschüssen und temporären Arbeitsgruppen. Das Spital Emmental ist in den Tarifausschüssen Akutsomatik und Psychiatrie durch CEO Anton Schmid und CFO Marco Bernasconi und in den Ausschüssen Personal und Rettungsdienste durch COO Beat Jost vertreten. Für die Sitzungen wenden die Vertreter unseres Spitals in der Regel zusammen gerechnet etwa zwei bis drei Tage pro Monat auf. Dazu kommen noch die Vorbereitungen und internen Sitzungen im Vorfeld. Der Aufwand lohnt sich aber, denn gemeinsam haben die Spitäler mehr politisches Gewicht. (hac)

Gesetzliche Vorgaben

Die verschiedenen Rollen des Kantons basieren auf Artikel 41 der Kantonsverfassung. Er verpflichtet Kanton und Gemeinden, die Einrichtungen für die medizinische und pflegerische Versorgung der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Das aktuelle Spitalversorgungsgesetz, in Kraft seit 1. Januar 2014, nennt folgende Vorgaben für die Spitäler:

- allgemeine Zugänglichkeit für die Berner Bevölkerung
- bedarfsgerechte Spitalversorgung
- gute Qualität und Wirtschaftlichkeit. Besonders intensiv sind die Kontrollen im Bereich Qualität. Siehe dazu den Artikel auf den Seiten 8 und 9.

(hac)



Bild: Jacqueline Macou/Pixabay

Kompliziert und aufwendig: die Rechenschaftspflicht der Spitäler gegenüber den Behörden.

CFO Marco Bernasconi. Hauptthemen: Strategie und Kooperationen, Finanzen und Investitionen sowie das Leistungsangebot.

- **Operatives Semestergespräch:** Zweimal pro Jahr gehen der CEO und der CFO in Burgdorf mit zwei Vertretern des GEF-Spitalamts eine standardisierte, für alle Spitäler mit Leistungsauftrag geltende Traktandenliste durch. Inhalt: die wichtigsten

operativen wirtschaftlichen Kennzahlen, Entwicklung der Leistungen, Tarifentwicklung, personelle und Ausbildungs-Situation und allfällige Anpassungen der Betriebsbewilligung infolge infrastruktureller Neuerungen.

- **Führungskräftemeeting:** Einmal pro Jahr lädt die GEF alle CEOs der öffentlichen Spitäler zu einem Update über die Spitalliste mit den Leistungsauf-

trägen, aktuelle GEF-Projekte und gesundheitspolitische Vorstösse aus dem Grossen Rat ein. Dieses Meeting findet jedes Jahr in einem anderen bernischen Spital statt.

- Neben diesen obligatorischen GEF-Terminen finden sporadisch Treffen mit der **Gesundheits- und Sozialkommission** des Grossen Rates sowie mit den Emmentaler Volksvertreterinnen und -vertretern statt.

Kontrolle mit Tücken

Wie exakt soll ein Spital Wundinfektionen erfassen? Die Frage ist keineswegs absurd.

Markus Hächler

In welchem Spital habe ich das kleinste Operationsrisiko? Immer mehr Patienten stellen sich und ihrer Hausärztin diese Frage vor Wahleingriffen. Online-Vergleichsportale boomen. Die Spitäler stehen unter Druck, ihre Daten zur Behandlungsqualität zu veröffentlichen. Wer dabei als Spital genau hinschaut, riskiert schlechter dazustehen – zum Beispiel im Fall von Wundinfektionsraten.

Alle Fälle erfasst

Welches sind die Qualitätsmerkmale einer guten Datenerfassung? Martin Egger, Leiter Spitalhygiene: «Ein speziell ausgebildetes Team erfasst alle Fälle systematisch nach konsequenten Diagnosekriterien und geht Hinweisen auf Infektionen systematisch nach, auch lange nach dem Spitalaustritt der Patienten.»

Im Spital Emmental werden so 100% der Fälle erfasst und dokumentiert.

Kein Nullrisiko

Postoperative Wundinfektionen lassen sich nie völlig vermeiden: Selbst bei perfekter Vorbereitung und minimalinvasiver Operationstechnik gelangt immer ein kleiner Rest von Bakterien aus der Umgebung in die Operationswunde. Dazu kommen beim Patienten als mögliche Risikofaktoren Begleitkrankheiten, Ernährungszustand, Körpergewicht und der Konsum schädlicher Substanzen. Das Risiko kann aber gezielt minimiert werden, etwa durch Antibiotika kurz vor Operationsbeginn und optimale Hautdesinfektion. (hac)



Bild: hac

Licht und Schatten: Nur wer exakt vergleicht, erkennt wirklich, welches Spital am saubersten arbeitet.

Viele Vergleichsspitäler nehmen es da weniger genau und weisen dadurch scheinbar bessere Werte aus. In Internet-Vergleichsportalen hat unser Spital daher oft das Nachsehen. Martin Egger: «Spitalvergleichsportale ignorieren wie andere Internetnutzer die wichtigen Zusatzinformationen. Sie belohnen in ihren Ranglisten die Spitäler mit einer schlechten Erfassungsqualität

und bestrafen solche, die es besonders gut machen.» Der Leiter Spitalhygiene empfiehlt deshalb für Spitalvergleiche ausschliesslich die Website des Nationalen Vereins für die Qualitätsentwicklung in Spitälern und Kliniken (www.anq.ch) und dort die Lektüre der Zusatzinformationen zur Qualität der Datenerfassung.

Hohe Erfassungsqualität

Bereits seit 2007 überwacht das Spital Emmental ausgewählte chirurgische Eingriffe auf Infektionen nach dem Eingriff. Seit 2010 wird dieses Überwachungssystem vom Nationalen Verein für die Qualitätsentwicklung in Spitälern und Kliniken (ANQ) in den meisten Schweizer Spitälern angewendet. Das Spital Emmental liegt bei der Erfassungsqualität weit über dem ANQ-Durchschnitt von 35 Punkten: 2012 und 2016 erzielten wir 44 beziehungsweise 42 von 50 möglichen Punkten. Damit zählt unser Spital zu den besten 25 Prozent.

(hac)

Banale Infektionen trüben das Bild

Die ANQ-Erhebung umfasst tiefe und oberflächliche Wundinfektionen. Sinnvoll wäre es, nur die tiefen Wundinfektionen auszuweisen, denn sie können Antibiotikatherapien, Folgeoperationen und längere Spitalaufenthalte nach sich ziehen. Banale oberflächliche Infektionen bedeuten hingegen für den Patienten keine wirkliche Gefahr. Oft müssen bloss die Fäden der Wundnaht vorzeitig gezogen werden. Die schlimmste Konsequenz ist eventuell eine unschöne Narbe.

Je akribischer die Qualitätskontrolle gemacht wird, umso höher ist tendenziell die Rate an oberflächlichen Infektionen. Das bläht die Gesamtrate auf. Der ANQ unterscheidet zwar zwischen den beiden Infektionsarten. Bei der Weiterverwendung der ANQ-Daten durch Dritte wird dieser wesentliche Unterschied

aber meistens nicht mehr berücksichtigt.

Von den Wundinfektionen nach Dickdarmeringriffen im Spital Burgdorf waren 2014 nur 9,5% relevante tiefe Infektionen. In der ANQ-Übersichtsdarstellung figurierte unser Spital aber mit 16,1%. Andere Spitäler mit angeblich weniger oberflächlichen Infektionen schnitten scheinbar besser ab.

Was tun, um nicht das Nachsehen zu haben? Martin Egger: «Eine gute Möglichkeit wären Kontrollen durch Peer-Assessments: Ärztinnen und Ärzte mit entsprechendem Fachwissen aus dem Spital X beurteilen die Qualität der Wundinfektionserfassung im Spital Y und umgekehrt.» Bagatellinfektionen sollten in der Darstellung weggelassen werden.

Qualität: Alle schauen hin

Das nationale Krankenversicherungsgesetz KVG verpflichtet die Spitäler zur Qualitätssicherung und -entwicklung. Ziel: die Behandlungsqualität so verbessern, dass möglichst wenig behandlungsbedingte Gesundheitsschäden oder sogar Todesfälle von Patienten auftreten. Die Kontrolle ist in erster Linie Sache der Kantone und umfasst neben den Akutspitälern auch die psychiatrischen Kliniken sowie Reha-Institutionen. Der Kanton definiert und kontrolliert Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität für Betriebsbewilligungen und Leistungsaufträge und führt ein Qualitäts-Monitoring durch. Dabei stützt er sich auf die Daten des Nationalen Vereins für die Qualitätsentwicklung in Spitälern und Kliniken ANQ und auf jene des Bundesamts für Statistik BFS. Das BFS erstellt seinerseits aufgrund der obligatorisch

gelieferten Spitaldaten Betriebsvergleiche zur Behandlungsqualität.

Für den Nachweis der Qualitätssicherung und -entwicklung nimmt unser Spital an folgenden kostenpflichtigen Programmen teil:

- sanaCERT Suisse: Seit 2004 überprüft die Schweizerische Stiftung für die Qualitätssicherung im Gesundheitswesen auch bei uns im Auditverfahren (standardisierte Überprüfung) vor Ort, wieweit vorgegebene Kriterien im Kerngeschäft erfüllt sind. Bei Nichterfüllen werden Auflagen und Empfehlungen formuliert. Das sanaCERT-Suisse-Zertifikat des Spitals Emmental wurde 2008, 2012 und 2016 erneuert.
- EFQM: Seit 2017 macht unser Spital beim Unternehmensentwicklungsmodell der European Foundation for Quality Management für Aufbau, Über-

prüfung und kontinuierliche Weiterentwicklung eines umfassenden, ganzheitlichen Managementsystems mit. Durch Selbstbewertung und externe Beurteilung werden Stärken und Verbesserungspotenziale erkannt und gezielt weiterentwickelt.

- Ende Juni wird das UNICEF-Zertifikat «babyfreundliches Spital» erneuert. Vor Kurzem wurde auch das Zertifikat «Swiss Cancer Network» für eine qualitativ hochstehende, wohnortsnahe onkologische Behandlung und Betreuung in der Medizinischen Onkologie aufgefrischt.
- Das Spital Emmental beteiligt sich ausserdem seit Jahren an den Programmen der Stiftung für Patientensicherheit zur Entwicklung und Förderung der Patientensicherheit.

(hac)

Prüfarbeit, die für Sicherheit sorgt

In unserem Spital werden auch die technischen Anlagen und Prozesse regelmässig überprüft. Zum Beispiel die elektrischen Installationen.

Andreas Tschopp *

Bei den elektrischen Installationen kommen verschiedene Fristen zur Anwendung. Laut Betriebselektriker Bruno Aebi werden Büros und Patientenzimmer alle fünf Jahre überprüft, Behandlungszimmer, Operationsäle und die Intensivstation hingegen jedes Jahr. «Die Prüfer sind nicht da, um uns zu kritisieren, sondern vielmehr, um uns zu unterstützen», sagt Beat Ruch, Leiter Technik.

Bisher keine Auflagen

Gemäss den Vorgaben des Eidgenössischen Starkstrominspektorats (ESTI) als oberstem Kontrollorgan muss mit der Elektro-Prüfung eine zertifizierte Firma beauftragt werden. Im Spital Emmental führt die Megaohm Control AG, Lys-sach, als akkreditierte Inspektionsstelle die Kontrollen durch. Überprüft werden in medizinisch genutzten Räumen etwa die Schutztrennung, die Isolationsüberwachung, das Sicherheitskonzept sowie die Raumeinteilung und Ableitfähigkeit der Fussböden.

Wenn der Prüfer von Megaohm seine Arbeit im Spital verrichtet, ist Bruno Aebi in der Regel mit dabei. Der Betriebselektriker muss auch den danach erstellten Sicherheitsnachweis unterschreiben, und er legt das Dokument ab. Denn alle fünf Jahre kommt das ESTI, um die Sicherheitsnachweise zu begutachten, und gibt bei Bedarf Empfehlungen ab, die im Spital umgesetzt werden müssen. «Auflagen wurden uns aber noch



Bild: Beat Ruch

Safety first: Heinz Müller (links) von der Prüffirma Megaohm und Betriebselektriker Bruno Aebi kontrollieren Elektroinstallationen.

keine gemacht», hebt Technikchef Ruch hervor.

Prüfer sind häufig zu Gast

Laut Bruno Aebi hält sich der Vertreter der Prüffirma Megaohm alljährlich zehn bis zwölf Tage für die Kontrollen in einem der 2900 Räume in 16 Gebäuden des Spitals Emmental auf. In den alten Operationssälen dauerte die Kontrolle einen halben Tag. «Bei den modernen neuen Operationssälen mit viel Elektronik müssen wir jetzt mit einem Tag für die Überprüfung rechnen», sagt Betriebselektriker Bruno Aebi, der seit 22 Jahren im Spital Emmental arbeitet. Bei der Prüfarbeit kommt die aufwendige Abnahme von Neuinstallationen hinzu. Alle fünf spitaleignen Elektriker haben dafür die Zulassung. Im Neubau

dauerte diese Abnahme laut Bruno Aebi rund sechs Wochen. «Letztendlich geht es um die Sicherheit», hebt Beat Ruch hervor. Er ist seit 2000 Leiter Technik. In dieser Zeit waren abgesehen von Bagatellunfällen keine Personenschäden mit längerem Arbeitsausfall zu verzeichnen.

*Andreas Tschopp ist Journalist in Thun.

Weitere Prüfbereiche

In vielen weiteren Bereichen des Spitalbetriebs finden regelmässig technische Prüfungen statt. Einige Beispiele:

- Die Gebäudeversicherung Bern (GVB) prüft die Brandschutzmassnahmen und Fluchtwege aus dem Spital.
- Beim Medizinalgas prüft das Kantonsapothekerkamt die Beschaffenheit des Gases und der Schweizerische Verein für technische Inspektionen (SVTI) die verwendeten Druckbehälter.
- Das Schweizerische Heilmittelinstitut Swissmedic überprüft, ob bei diagnostischen und therapeutischen Medizinprodukten (Instrumente, Apparate mit Zubehör und Software) die Vorschriften der Hersteller eingehalten und die nötigen Unterhaltsarbeiten ausgeführt werden.
- Das Bundesamt für Kommunikation (Bakom) testet den Technik-Funk und den Rettungsdienst-Funk auf ihre Funktionstüchtigkeit.

(atp)

Gesundheitsberufe: Patienten im Fokus

Das Spital Emmental ist als Ausbildungsstätte mehreren Instanzen rechenschaftspflichtig. Im Fokus der Rechenschaftspflicht liegen Patient und Mitarbeiterin.

Irene Aebersold *

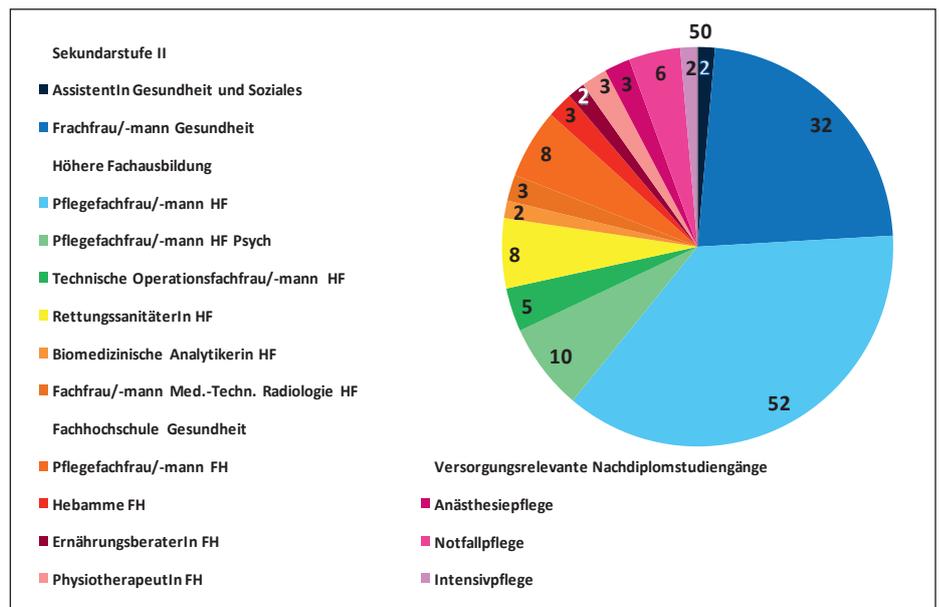
Ein Betrieb, der junge Leute ausbildet, muss über eine Ausbildungsbewilligung verfügen. «Wir müssen belegen können, dass genügend Fachpersonal, inklusive Berufsausbildende, zur Verfügung steht, welches die Lernenden und Studierenden kompetent ausbilden kann», sagt Silvia Brönnimann, Leiterin Bildung. In den alltäglichen Lernsituationen geht es immer um Menschen. Üben und Lernen am Menschen bedarf einer systematischen und sorgfältigen Begleitung der Lernenden und Studierenden.

Verbindliche Vorgaben

Pro Lehrgang gelten eine Bildungsverordnung und ein Rahmenlehrplan, welcher das Kompetenzprofil einer Berufsgruppe definiert. Die Vorgaben sind für alle Ausbildungsbetriebe verbindlich. Die Lehraufsichtsbehörde respektive die Bildungsanbieter kontrollieren, ob sie eingehalten werden. Jedes Spital muss deshalb je nach Lehrgang unterschiedlichen Institutionen Rechenschaft ablegen:

- der Erziehungsdirektion (Assistent/in Gesundheit und Soziales, Fachangestellte Gesundheit)
- dem Berner Bildungszentrum Pflege
- dem Zentrum für medizinische Bildung
- der Fachhochschule Gesundheit (bei den Bachelor-Studiengängen).

Bestehend auf diesen Grundlagen liegt für jeden Gesundheitsberuf ein



Unser Spital bildet rund 150 Lernende und Praktikantinnen in nicht universitären Gesundheitsberufen aus.

hausinternes Ausbildungskonzept vor, welches Standard, eine professionelle Umsetzung und die Qualität der Ausbildung gewährleistet. So kann sichergestellt werden, dass alle Lernenden und Studierenden nach Abschluss ihrer Ausbildung über die gleichen Fähigkeiten verfügen, unabhängig davon, in welchem Betrieb die Ausbildung absolviert wird.

Evidence based

Die Qualität einer Ausbildung definiert sich nicht allein durch die Einhaltung externer Bildungsverordnungen. Mindestens ebenso wichtig sind hausinterne Richtlinien. Denn das Spital Emmental hat im Bereich Aus- und Weiterbildung auch eine Rechenschaftspflicht gegenüber den Patientinnen und Patienten sowie den Gesetzgebern, Stichwort Krankenversicherungsgesetz KVG.

Die Arbeitsabläufe werden nach evidenzbasierten, das heisst wo verfügbar

wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen erarbeitet. Zuständig für deren Entwicklung, die Umsetzung im Betrieb und die entsprechende Schulung des Personals ist Heidi Friedli-Wüthrich, Leiterin Pflegeentwicklung. Das Credo jedes Spitals sei, seine Mitarbeitenden so auszubilden, dass die bestmögliche Leistung am Patienten erbracht werde, sowohl fachlich als auch zwischenmenschlich, sagt sie.

Silvia Brönnimann und Heidi Friedli-Wüthrich sind überzeugt, dass das Spital auch den Mitarbeitenden Rechenschaft schuldet. Bestandteile der Rechenschaftspflicht gegenüber Angestellten sind etwa faire Arbeitsbedingungen, Motivationsförderung am Arbeitsplatz oder die Möglichkeit zur Weiter- und Fortbildung.

*Irene Aebersold arbeitet Teilzeit in der Kommunikation, in der Patientenaufnahme und im Qualitätsmanagement.

Umgang mit Angehörigen: sich Zeit nehmen

Bei Menschen, die einem besonders am Herzen liegen, schaut man genau hin. Gespräche mit Angehörigen erfordern deshalb eine gute Vorbereitung, weiss Assistenzarzt Manuel Brand.

Interview: Irene Aebersold *

Werden die Studierenden auf den Umgang mit Angehörigen vorbereitet?

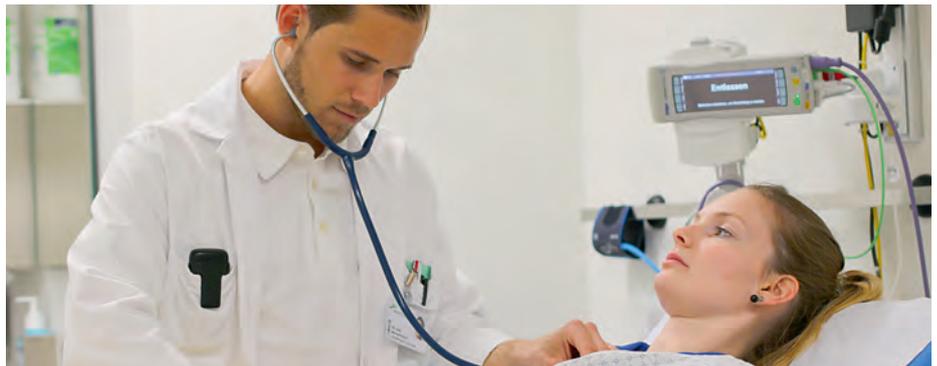
Manuel Brand: Ja, an der Universität Bern gibt es für alle Medizinstudenten ein Kommunikationstraining. Professionelle Schauspieler simulieren schwierige Gesprächsszenarien. Die Übungssituation wird auf Film festgehalten und von den Schauspielpatienten und den Mitstudenten bewertet. Kaum vergleichbar mit einer realen Situation, ist es dennoch die bestmögliche Vorbereitung und vermittelt den Studierenden die wichtigsten «Dos and Don'ts» eines derartigen Gesprächs.

Wie bereitest du dich auf ein schwieriges Gespräch mit Angehörigen vor?

Es ist nicht einfach, wenn man bedenkt, dass einem bei jedem Gespräch eine andere Persönlichkeit gegenübersteht. Ich gehe das Gespräch innerlich zigmal durch und schliesslich wird es doch ganz anders als geplant. Dennoch gibt es für mich drei wichtige Punkte: sich gut über die Situation des Patienten zu informieren, Empathie zu zeigen und sich Zeit zu nehmen für den Patienten und seine Angehörigen.

Was ist für dich die grösste Herausforderung?

Die Balance zu finden zwischen «Empathie zeigen» und dennoch «realistisch bleiben», wenn es um einen schweren Schicksalsschlag geht.



Manuel Brand mit einer «Foto-Patientin» auf dem Notfall in Burgdorf.

Inwiefern ist man als Arzt den Angehörigen von Gesetzes wegen Rechenschaft schuldig?

Jede Operation ist eine schwere Körperverletzung. Der Patient muss mit seiner Unterschrift die Einwilligung geben. Ist der Patient urteilsfähig und kann die Einwilligung selber unterzeichnen, gehen wir streng genommen keine Verpflichtung ein gegenüber seinen Angehörigen. Wenn der Patient aber nicht urteilsfähig ist, sind wir den Angehörigen oder dem Beistand gegenüber von Gesetzes wegen rechenschaftspflichtig.

«Ich sehe mich als Arzt in der Pflicht, die Angehörigen aufzuklären.»

Und auf der ethisch-moralischen Ebene?

Da mache ich keinen Unterschied. Ich fühle mich gegenüber allen Angehörigen verpflichtet, die bestmögliche Leistung zu erbringen und sie stets transparent zu informieren. Sofern dies der Patient erlaubt. Oftmals ist ein Patient aufgrund stressbedingter Faktoren nicht in der Lage, seinen Angehörigen den Sachverhalt exakt wiederzugeben. Selbst wenn es von Rechts wegen nicht

explizit gefordert wird, sehe ich mich als Arzt in der Pflicht, die Angehörigen nicht im Dunkeln tappen zu lassen, sondern aufzuklären.

Fühlst du dich durch die Anwesenheit von Angehörigen während einer Operation gestresst?

Nein, überhaupt nicht. Wir Assistenzärzte sind die strengen Blicke der Chefärzte gewohnt. Ausserdem ist man während der Operation so fokussiert, dass man rundum alles ausblendet. Man führt die Arbeit professionell aus, egal wer dabei zusieht. Letztendlich bin ich auch mir selber gegenüber Rechenschaft schuldig, jeden Tag einen guten Job zu machen.

**Irene Aebersold arbeitet Teilzeit in der Kommunikation, in der Patientenaufnahme und im Qualitätsmanagement.*

Zur Person

Manuel Brand (28) arbeitete nach dem «Staats» zuerst drei Monate in einer Hausarztpraxis. Seit März 2017 ist er Assistenzarzt der Chirurgie im Spital Emmental.